Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 24 (1934)

Heft: 1

Artikel: "Um zwei Vaterunser"

Autor: Brenner, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1004862

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„'s Rällu"

(ſ. Schweizer Volkskunde 23, 7 ff.)

erinnert mich lebhaft an das „Chläffle" und „Raßle" in der Kirche auf dem Valentinsberge zu Rüti im ſt. galliſchen Rheintale. In dieſem katholiſchen Dorfe verſtummen in der Karwoche vom Gloria am Donnerstage bis zum Gloria am Samstage die Glocken auch und ihr Geläute wird durch Raſſeln oben im Turme erſetzt.

Am Mittwoch- und Donnerstagabend brannten vorne in der halbdunkel gewordenen Kirche auf beiden Längsſeiten eines aufgeſtellten gleichſchenkligen Dreiecks 12 Kerzen, von denen während des Betens eine nach der andern ausgelöſcht wurde. Sie erinnerten an die 12 Jünger, die in der Nacht vor Jeſu Gefangennahme ihrem Meiſter untreu wurden und entflohen. Wer als Bube etwas im Dorfe bedeutete, hatte ſeine „Chläffle" (hölzernes Lärminſtrument, deſſen Hammer beim Auf- und Abſchwingen auf ein buchenes Brettchen fiel) oder ſeine „Raßle" hervorgeholt und inſtand geſtellt. Dieſe nahm er nun mit in die Kirche. Die jüngſten mochten darin kaum warten, bis ſie davon Gebrauch machen durften und veranlaßten den Vorbeter am Kreuzgange oft, in ihre Nähe zu ſchleichen.

War das Beten fertig, trat der Mesner mit der letzten noch brennenden Kerze hinter den Hochaltar; es wurde beinahe dunkel wie im Garten Gethſemane. In den Bänken der Buben aber begann mit Chläffeln und Raſſeln ein ohrenbetäubender Lärm, währenddem niemand ſein eigenes Wort verſtand und der Pfarrer ſich die Ohren zuhielt. Trat der Mesner wieder hervor, ſo mußte man ſchweigen; es war ſo ſchwer, aufzuhören! Der Lärm ahmte das Schelten, Spotten und Triumphgeſchrei der Juden, das Zuſammenſchlagen der Schwerter und Stangen im Garten Gethſemane bei Jeſu Gefangennahme nach, und all das hatte doch lange gedauert. Jedoch trat der Mesner mit dem letzten Kerzenlichte abermals hinter den Hochaltar.

Man chläffelte nur am Mittwoch und Donnerstag in der Karwoche bis 1915, da der Pfarrer Viktor Barbatulus den alten Brauch aufhob. Da wir den Sinn damals verſtanden, bedauern wir das!

„Am zwei Vaterunſer".

Im Helvetiſchen Calender für das Jahr 1791 findet ſich eine Reiſebeſchreibung, betitelt: „Bemerkungen auf einer kleinen Schweitzer-Reiſe". Der Verfaſſer wird nicht genannt, iſt aber ſeinen Äußerungen nach ein Ausländer. Dieſer machte unter anderm im Appenzellerlande eine intereſſante Beobachtung, worüber er auf S. 72 wie folgt ſchreibt:

„Unſere Vorſtellungen die wir von dieſen guten Menſchen gefaßt hatten, wurden indeß in etwas herabgeſtimmt, als wir jenſeits des Thals in Wißbad (Appenzell) ihren ländlichen Spielen zuſahen. Um 2. Vater Unſer, ſagte Einer, indem er die Kugel aufhob, und ſie vor den andern nach dem Ziel hinwarf. Uns waren natürlicher Weiſe dieſe Worte unerklärlich. Durch die Verſtändigung erfuhren wir, daß der, welcher am wenigſten wurf, für den andern 2. Vater Unſer beten ſollte. Gott! mit welchen elenden Begriffen, haben deine vermeynten Diener, die Köpfe eines ſolchen vortrefflichen Volkes angefüllt!"

Zürich. W. Brenner.